

Die Sanierung der Potsdamer Siedlungen unter Einbeziehung der gemeinschaftlichen Freiraumbereiche

Nicht zuletzt wegen knapper werdender Investitionsmittel der privaten Eigentümer, aber insbesondere der Genossenschaften, die den größten Teil der Siedlungen der 20er und 30er Jahre in ihrem Bestand haben, konnte die denkmalgerechte Sanierung der Häuser und Freiflächen noch nicht abgeschlossen werden.

Verständlich ist, dass zunächst die notwendigen Modernisierungsmaßnahmen (Erneuerung der Heizung, der Elektroanlagen sowie der Sanitärprojekte) vorgezogen wurden.

Vorreiter bei den kompletten Gesamtsanierungen war die GEWOBA e.G. Babelsberg, die die Siedlungsbereiche der „**Paul-Neumann-Straße**“, welche im mittleren Teil an die funktionalistischen Architekturformen des Karl-Marx-Hofes in Wien erinnern, bereits 1991 im großen Umfang in Angriff nahm. 1997 fand mit der Herrichtung des Heizhausobjektes – in der bekannten expressionistischen „Tortenstückform“ (oder als „Kommandobrücke“ bezeichnet) – die Sanierung der Siedlung ihren geplanten Abschluss.

Das Heizhaus mit seinen Außenanlagen bietet nunmehr durch die Modernisierung der Heizanlagen eine zeitgemäße Unterbringung der Verwaltungsräume und die Möglichkeiten zur Gewerberaumvermietung sowie Freiräume für Kommunikation und zur Durchführung von Feierlichkeiten für die Genossenschaftsmitglieder. Dies entspricht auch dem Sinn der ursprünglichen Planung vom Berliner Architekten Willi Ludewig, der seine Neigungen zum funktionalistischen Bauhausstil in den Flachdachbereichen der Siedlung verewigte und andererseits die topografischen Gegebenheiten und die vorgegebenen Gartenstadtprinzipien bei der Freiraumplanung meisterlich berücksichtigte. Die Gartenparzellen hinter der Blockbebauung sind nach wie vor intakt und werden mit kommunikativen Leben erfüllt.

Als zentralen sinnbildlichen Kommunikationspunkt und zu Ehren der Stadt Nowawes, die beim Baubeginn der Siedlung im Jahre 1928 die Genossenschaft finanziell absicherte, beabsichtigte aber der damalige Vorstand im Jahre 1938, zum 10-jährigen Bestehen der Genossenschaft, auf einer straßenseitigen Grünfläche (vor der Drogerie Semmler) ein Denkmal nach einer Zeichnung des Nowaweser Künstlers



Siedlung Paul-Neumann-Straße,
Willi Ludewig, 1928, saniert 1991–1997.

Foto: Hans Bach, 2005

Blümel aufzustellen. Dieser Entwurf zeigt einen „Weberbrunnen“ auf einem Findlingstein mit der Darstellung eines „Webergewerkswagens“ – zur Erinnerung an die ursprüngliche Weberkolonie „Nowawes“. Da aber auf Betreiben der Nationalsozialisten 1938 – durch den Zusammenschluss von Neu-Babelsberg mit Nowawes – Babelsberg entstand, das ein Jahr später zu Potsdam kam, sollte auch eine Erinnerung an die von böhmischen Handwerkern ausgehende „slawische“ Bezeichnung entfallen. Der Brunnen wurde nicht mehr gebaut. Mehr Glück hatte der damalige Potsdamer „Beamten-Wohnungsverein 1903“, der bereits 1928 (als größter Wohnbausträger der Stadt), zum 25. Jahrestag der Gründung dieser Genossenschaft, den Potsdamer Steinmetz Max Horst beauftragte, nach einem Modell des Nowaweser Künstlers und Bildhauers Kurt Ebert einen „Hirtenbrunnen“ für die Siedlung an der „**Alten Zauche**“ in der Teltower Vorstadt zu fertigen.

Erstmals eingeweiht wurde dieser Brunnen am 14. April 1928 durch Stadtinspektor Schilling, der in seiner Rede Zwiesprache mit der Muschelkalksteifigur des Hirtenjungen im Brunnenbecken hielt und ihn beauftragte, die Siedlung „zu bewachen“. Der Brunnen sollte dabei ein symbolisches deutsches Monument sein, an dessen Rand die Siedler nach getaner Arbeit „Zwiesprache“ halten mögen „und ihre Kinder spielen“ könnten. Siedlung und Brunnen überstanden auch die Kriegsjahre. Danach nagte der Zahn der Zeit am Brunnen.

Im Jahre 2003 (zum hundertjährigen Jubiläum) stand bei der „Wohnungsbaugenossenschaft 1903“, die aus dem Beamten-

verein hervor ging, mit der Einweihung des denkmalgerecht restaurierten Brunnen, mit der gelungenen Rekonstruktion des nach 60 Jahren leicht verwitterten „Hirtenjungen“, mit dem erneuerten Brunnenkranz und mit der dazugehörigen wiederhergestellten Freifläche sowie mit der denkmalgerechten Sanierung der benachbarten Häuser in der **Kunersdorfer Straße** der Abschluss eines wichtigen Sanierungsabschnittes in der Siedlung zu Buche.

Begonnen hatten die Restaurierungsarbeiten der WBG an den Gebäuden in der Templiner Vorstadt im Jahre 1990/91 zunächst mit Dachsanierungen in der Straße **Am Brunnen, in der Drévesstraße und Kunersdorfer Straße**.

Umfangreiche Fassaden- und Instandsetzungsarbeiten begannen in der Heinrich-Mann-Allee (Nr. 26–46) erst im Jahre 1996, ein Jahr später folgte die Komplettsanierung der unteren Drévesstraße und 1998 folgten die Häuser Drévesstraße 6 bis 9.

1998 wurden die ursprünglichen Holzbalkone in der Heinrich-Mann-Allee 47–54 authentisch wieder hergerichtet. Bei weiteren einzelnen Häusern in der Kunersdorfer, der Drévesstraße und in der **Kottmeierstraße** setzte man die Sanierung im bewährten Sinne fort. Weitere Abschnitte sind hier bereits vorbereitet. Glanzpunkt ist die vollendete Restaurierung des ersten Torhauses Drévesstraße 57 im Jahre 2004. Die ursprünglichen Freiraumbereiche, die Gartenparzellierungen an den Rückseiten der Häuserzeilen (mit der Kommunikation der Bewohner „von Zaun zu Zaun“) sind alle noch in ursprünglicher Form und Nutzung vorhanden, genauso wie die durchgehenden Vorgartenanlagen an der Straße. Ein Wohnungsleerstand tritt in diesem mieterfreundlichen Milieu nicht auf, auch wenn noch viele Hausansichten auf die Erneuerung warten.

Die Wohnungsbaugenossenschaft 1903 begann auch gleichzeitig in den ersten Jahren nach der Wende ebenfalls in der Templiner Vorstadt (**Albert-Einstein-Straße/ Am Brauhausberg**), in der Nauener Vorstadt (in der Hessestraße), in der Brandenburger Vorstadt (Siedlung „**Hans-Sachs-Straße**“) mit Teilinstandsetzungen.

Hervorzuheben ist die beispielhafte denkmalgerechte Wiederherstellung in der Hessestraße 1994 mit der gelungenen Sanie-

rung der Jugendstilhäuser **Große Weinmeisterstraße 57** und **Kleine Weinmeisterstraße 1**. Mit den umfangreichen Arbeiten an den Häusern **Hessestraße 1 bis 7** im Jahre 1996 wurden wichtige historische Details (Putzstuck- u. Stahl-Glaserarbeiten) restauriert. In der gleichen Zeit liefen die Fassadensanierungsarbeiten im Jugendstilabschnitt in der **Hans-Sachs-Straße/Meistersingerstraße**, der zum Vorzeigebauwerk in der Brandenburger Vorstadt wurde.

1999 bis 2001 beendete die Wohnungsbaugenossenschaft 1993 die Arbeiten an den restlichen Abschnitten in der Nauener Vorstadt: **Kleine Weinmeisterstraße**, **Hessestraße** (20er Jahre Bauten) und **Puschkinallee** (einschließlich Außenanlagen). Gemeinsam mit den bereits 1994 von der WBG verkauften und von einem Kölner Bauträger sanierten Häuserzeile Kleine Weinmeisterstraße 8–12 entstand wieder der ursprüngliche dreieckförmige Angerbereich als Kommunikationszentrum der Siedlung, welcher nunmehr hauptsächlich als Spielplatz ausgewiesen ist und als Freifläche genutzt wird. Auch in dieser Siedlung sind die rückwärtigen Mietergärten in der Parzellierung seit der Entstehungszeit noch vorhanden und sorgen für eine hohe Zufriedenheit der Genossenschaftler.

Die GWG „Vaterland“ e.G., die aus dem kleineren Potsdamer Beamtenverein hervorgegangen ist, begann nach der Rückgabe der Grundstücke durch die sowjetische Armee und nach umfangreichen farbraustauratorischen Untersuchungen, die den Einfluss der Tautschen Farbenlehre bei der Planung der Häuser bestätigten, mit der Komplettsanierung der Siedlung „**Am Schragen**“, welche dann in einem kurzen Zeitraum – trotz des schlechten Bauzustandes – von 1993 bis 1994 erfolgte.

Auch hier sind der ursprüngliche innenliegende Angerbereich als Gemeinschaftsanlage sowie die rückwärtigen Grünbereiche (unter Wegfall der ursprünglichen Parzellierung) als Kommunikations- und Erholungspunkte erhalten.

Bereits 1995 wurde die Sanierung der von der GEWOBA Potsdam mbH verkauften Siedlungshäuser in der **Leiterstraße** im Wesentlichen abgeschlossen – bis auf drei Häuser mit Restitutionsansprüchen, die bis zur Klärung der Eigentumsfrage warten müssen, aber dennoch vermietet sind. Hier zeigt sich aber, dass erst nach der Komplettsanierung der Blockbebauung eine ursprüngliche einheitliche Freiraumgestaltung in den rückwärtigen Garten-



Siedlung Stadtheide (Zeppelinstraße/Im Bogen), 1923, Heinrich Kaiser, restauriert 2004/2005.

Foto: Hans Bach, 2005

bereichen geplant und eine Vorgartenzusammenführung zur Gestaltung gemeinsamer Begegnungspunkte der Bewohner – unter Ausnutzung der Symmetrie der Anlage – geschaffen werden kann.

Nach der Sanierung der Häuserreihe Großbeerstraße 104–106 im Jahre 1995 setzte die GEWOBA Potsdam erst im Jahre 2000 die Restaurierung dieses Babelsberger Siedlungsbereiches „**Am Findling**“ (geschaffen von Kuhnert & Pfeiffer im Jahre 1925/26) mit den Häusern Großbeerstraße 108–114 nach gleichem Muster fort. Nach 2-jähriger Pause begann die Sanierung der Kopernikusstraße 34–54 durch die gleiche städtische Wohnungsbaugesellschaft nach dem qualitätvollen Vorbild der denkmalgerechten Wiederherstellung der gegenüberliegenden Häuser Kopernikusstraße 55 und 57 sowie Großbeerstraße 90 der GWG „Bauverein Babelsberg“ im Jahre 1999 bis 2001, der auch die historische und originalgetreu sanierte „Einkaufsquelle“ am Findling gehört, die einen Blickfang für den Gesamtbereich bildet.

Hier könnte die noch nicht vollzogene Gestaltung des städtischen Platzes vor der „Einkaufsquelle“ (mit dem Heidehaus) zu einem notwendigen zentralen Mittel- und Kommunikationspunkt und zu einer Aufwertung im Bereich führen. Die rückwärtigen, voll genutzten Mietergärten sind in der Kopernikusstraße sowie im Siedlungsbereich Großbeerstraße wie eh und je vorhanden und führen zur Wohnzufriedenheit der Bewohner.

Zwischen den Sanierungsabschnitten in Babelsberg stellte die GEWOBA Potsdam 1999 und 2000 die ersten beiden Abschnitte der zur Siedlung „**Stadtheide**“ (entworfen vom Charlottenburger Architekten H. Kaiser und dem Potsdamer Baurat H. Drèves) zählenden Häuserreihe Zeppelinstraße 96–107 wieder her. Der Siedlungsbereich mit den Häusern Zeppelinstraße 95 bis 82,

mit den Häusern Im Bogen und Knobelsdorffstraße wurde im Jahre 2004 nach gleichem Schema vollständig restauriert. Insbesondere die wiedergewonnene Originalfarbigkeit und Gliederung der Fassaden der Torhäuser Zeppelinstraße 83 und 84 und die Restaurierung der Fassadenstuckelemente in der Zeppelinstraße und Im Bogen sowie die Restaurierung der Schiebefensterläden (Patent vom damaligen Stadtarchitekten R. Mohr) neben der handwerklich gelungenen Sanierung der Ziehputzfassaden in der Straße Im Bogen und in der Knobelsdorffstraße werten die westliche Hauptzufahrt in Richtung Stadtgebiet Potsdam sowie den gesamten westlichen Vorstadtbereich besonders auf.

Weiterhin steht noch im Wesentlichen die Sanierung der Mehrfamilienhäuser an der Straße Stadtheide durch die GEWOBA an. Die kleineren privaten Einfamilienhäuser der Stadtheide sind zum großen Teil schon sehr schön in Stand gesetzt – insbesondere der nördliche „Marktplatz“-Bereich tritt deutlich hervor.

Der gesamte Platzbereich mit der Eiche und der ursprünglichen Rundbank in der Mitte könnte wieder zum Kommunikationszentrum der Siedlung werden, wenn für die Pkw-Abstellflächen andere Möglichkeiten gefunden werden und der Laden („Konsum“) wieder betrieben werden würde. Die entsprechenden historischen Strukturen sind erhalten, auch die Parzellierung der Mietergärten im gesamten Bereich, wohin sich die Bewohner gern zurückziehen. Der Biergarten der historischen Gaststätte „Stadtheide“ könnte nach entsprechender Aufwertung ein weiterer Kommunikationspunkt sein.

Die Brandenburger Vorstadt schließt am Rande des Wildparks mit den Häusern der Siedlung „**Sonnenland**“ und der Siedlung „**Gontardstraße**“ ab, die von einzelnen privaten Bauherren zu unterschiedlichen Zeiten und mit unterschiedlichem Verständnis zur Anpassung des Details an den Gesamtsiedlungscharakter wiederhergestellt wurden und z.T. auch noch saniert werden müssen.

Hervorzuheben sind beispielsweise die weithin sichtbaren und vorbildlichen Restaurierungsarbeiten am Haus Im Bogen 14 oder Im Bogen 15b und c oder Gontardstraße 161, die einen großen Aufwand und handwerkliche Fertigkeit bei den denkmalgerechten Fassadenarbeiten erforderten. Das Ökotop in der Sonnenlandstraße, die begrünzte, nicht gepflegte angerartete Geländeabsenkung als Gemeinschaftsanlage könnte wieder zu einem zentralen Blick-

fang gestaltet werden und wieder Sitzgelegenheiten erhalten. Die rückwärtigen Gartenparzellen lassen auch hier Kontakte der Hausbewohner zu.

Die straßenseitige Angerweiterung in der Gontardstraße ist lediglich ein gestalterisches, repräsentatives Element im Erscheinungsbild. In dieser Siedlung kann ebenfalls über die rückwärtigen Gartenstadtparzellen oder über die größeren Vorgartenräume in der Forststraße hinter der historischen und teilweise gut erhaltenen Heckenführung am öffentlichen Fußweg Kommunikation zwischen den Bewohnern betrieben werden.

In besonderer Beachtung des historischen Details und in nachbarschaftlicher Hilfe der einzelnen Hauseigentümer wurden auch die Siedlungsbauten in der **Leiblstraße** (unweit des holländischen Viertels) in den letzten Jahren wieder hergerichtet, die der Holzfabrikant Tuchscherer aus Breslau 1923/24 auf dem sich immer noch bemerkbar machenden sumpfigen Baugrund errichten ließ.

Der Charlottenburger Architekt Julius Bühler verlagerte bei diesen Einfamilien-Reihenhäusern die Freiflächenbetonung in den Vorgartenbereich auf Kosten der Größe der rückwärtigen Gartenfläche. Aufgrund der Nähe zu den Parkanlagen am Heiligen See, zum Bassinplatz oder zum vielbesuchten Holländischen Viertel entstand eine Kleinsiedlung ohne Kommunikationsbereich oder Siedlungszentrum, aber in barockisierender Symmetrie.

Gegenwärtig vollzieht der Vorstand der GWG „Vaterland“ den gelungenen Abschluss der Sanierung seiner zweiten Gartenstadtsiedlung in der **Ruinenbergstraße** in denkmalgerechter und traditionsbewusster Form. Hervorzuheben sind hier die restaurierten expressionistischen Türdetails, die in ihrer historischen Betonung wiedergewonnenen Mauern und Gartentore sowie die Restaurierung der Fassadenbereiche entsprechend den Farbvorgaben der 20er Jahre. Im Gegensatz zur Siedlung „Am Schragen“ war hier noch die Parzellierung der Siedlergärten erhalten. Die Blockzwischenräume mit den handwerklich vorbildlich restaurierten Pergolen und mit den umgrenzten Giebelplätzen führen zu den belebten und intensiv genutzten rückwärtigen Mietergärten.

An der expressionistischen Farbgebung der Fassaden und der Haustüren, die entsprechend der restauratorischen Befunde vorbildlich erneuert werden, erkennen wir vor allem die Handschrift des Regierungsbaurats **Georg Fritsch**, der hier als Vor-



Siedlung Ruinenbergstraße.
Dr. Georg Fritsch 1928, saniert 2004/2005.

Foto: Hans Bach, 2005

standsmitglied des ehemaligen „kleinen“ Potsdamer Beamtenvereins seine traditionalistische Formensprache unter Hinzuziehung Tautscher Farben und Schmitthennerscher Torhäuser und Torbögen als Vorbilder bei der Planung dieser Anlage, entsprechend seinem Erstlingswerk, der Siedlung „Am Schragen“, fortschreiben konnte.

Die Strukturen der Zugangssituationen und der Platzbildung blieben hier noch in angepassten traditionalistischen Proportionen.

Dennoch ist die übliche angerartige Erweiterung im westlichen Straßenbereich als zentraler Mittelpunkt durch ein Rundbeet und zwei Fahnenstangen erhalten geblieben.

Dem entgegen erkennen wir das Zugeständnis von Fritsch an die Vorgaben des neuen Bürgermeisters, des Generals Friedrichs, der das Monumentale der angebrochenen Nazi-Zeit bei der Planung der „Friedrichsstadt“ (heute Siedlung Schillerplatz) 1935 für den „Potsdamer Bauverein für Kleinwohnungen“ durchsetzte. Aus den Torhäusern und Torbögen der Siedlung wurden dominierende emporstrebende Anlagen.

Aufgrund der größeren und höheren Blockbebauung in Rohziegelbauweise und mit größeren und weiträumigeren Plätzen und Innenhöfen wirkt die monumentale Eingangssituation nicht so gewaltig. Durch die geschickte Aufnahme von Fassadendetails aus dem Holländischen Viertel verlieh Fritsch dem Ensemble wieder ein für Potsdam typisches traditionalistisches Flair.

Die noch nicht wieder aufgebaute „Bastion“ an der Havel, die zur Erbauungszeit den monumentalen Vorzeigecharakter abrunden und einen „besonderen“ Treffpunkt für die Bewohner – neben den

großzügigen Innenhöfen und Plätzen – darstellen sollte, könnte auch heute nach einer Restaurierung als „Ausblick zum Wasser“ dem Zusammenleben der Bewohner und für Wanderpausen am Uferweg dienlich sein.

Während die rückwärtigen parzellierten Gärten der Kolonie „**Daheim**“ und der Kolonie „**Cecilienhöhe**“, die im Rahmen der ersten Gartenstadtbestrebungen in Potsdam um die Jahrhundertwende den Freiraum-Siedlungscharakter (Siedlerselbstversorgung wie in den 20er Jahren) ausmachten, stehen die Angerbereiche der Kleinhaussiedlung für Schwerkriegsbeschädigte, der sogenannte „**Saarlandanger**“, den die Berliner Architekten Prof. Mebes und Paul Emmerich 1935 planten, als sichtbare repräsentative bzw. gemeinsam zu nutzende Anlagen entgegen. Als Kommunikationspunkt wäre hier der sogenannte Thingplatz auf dem zentralen Anger wieder herzurichten. Der vordere Anger ist wieder ein Ökotop.

Die sogenannten „Ehrenhöfe“ der 30er Jahre (Heinrich-Mann-Allee 47–55 oder Leipziger Straße 36–41) bleiben stets nur architektonische Aufwertungen wie die Angerweiterung in der Gontardstraße.

Dagegen wäre eine gestalterische Erneuerung des ehemaligen „**Schützenplatzes**“ (geplant 1935 durch Heinrich Ludwig Dietz) im Schnittpunkt der Albert-Einstein-Straße/Straße am Brauhausberg ein kommunikativer Gewinn für die Bewohner der anliegenden Bereiche.

Eine weitere u-förmige Wohnblockstellung (noch geplant in den 20er Jahren), mit der Öffnung zur Straße hin, finden wir in der ehemaligen städtischen Siedlung für Kleinstwohnungen in der **Drewitzer Straße (Nr. 3–22)**. Hier wird sich der tatsächliche Kommunikationsbereich wegen des starken Verkehrsaufkommens in der Heinrich-Mann-Allee auch nach der geplanten denkmalgerechten Sanierung in die rückwärtigen baumbestandenen Freiflächenbereiche verlagern. Die angerartige Erweiterung dient nur der Wahrung des ursprünglichen Erscheinungsbildes bzw. des Blickfanges.

Dagegen kann die symmetrische Straßenerweiterung, der Rosenanger im Babelsberger **Blumenweg**, nach der noch ausstehenden Sanierung, wieder zu einem Treffpunkt der Bewohner der kleinen, versteckt liegenden Doppelhaussiedlung der 20er Jahre werden.

Dieter Walter